

Das Haus als Weg – Der Weg als Haus

Einleitende Worte zum Symposium

„Transdisziplinarität – Transkulturalität.

Stehen wir vor einem Paradigmenwechsel in den Wissenschaften ?

Sibiu/Hermannstadt, 22.-23. Oktober 2007

Sehr geehrter Herr Rektor Oprian,
sehr geehrte offizielle Vertreter der Stadt Sibiu/Hermannstadt,
sehr geehrte offizielle Vertreter der Universitäten Lucian Blaga/Hermannstadt
und Paris-Lodron Salzburg,
werte Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn mir jemand vor einem Jahr erklärt hätte, ich würde binnen Jahresfrist hier,
im schönen Hermannstadt, ein hochkarätig besetztes Symposium zum Thema
Transdisziplinarität – Transkulturalität mit-eröffnen können,
ich hätte die betreffende Person glattweg für *verrückt* gehalten.

Als verrückt gilt für gewöhnlich bekanntlich jemand, der seinen **Verstand**
verloren hat.

Doch um Ihnen mitzuteilen, warum dieses Symposium – vor allem anderen –
Wirklichkeit werden konnte, bin ich genötigt, auf eine andere – fast umgekehrte
– Definition von Verrücktheit zurückzugreifen.

Diese stammt von Gilbert Keith CHESTERTON, und lautet folgendermaßen:

„Verrückt ist der, der **alles** verloren hat, AUSSER seinen Verstand.“

Damit möchte ich sagen:

Dieses Symposium wurde vor allem möglich,

weil – eine einzelne Person – Doz. Horst Karl Unterkofler,

im Chesterton'schen Sinne gerade **nicht** verrückt war, sondern
- neben seinem Verstand – auch sein Herz walten ließ – und läßt,

und so – jenseits ökonomischer oder sonstiger Kalküle -
den Mut aufbrachte,
an der Vision dieses Vorhabens, das heute Realität geworden ist,
festzuhalten – und diese schließlich mit-zuteilen, mit anderen zu teilen.

So kam er – vor knapp einem Jahr - zu mir und fragte mich, ob ich bereit wäre, die inhaltliche Konzeption dieses Vorhabens zu übernehmen.

Es fiel mir nicht schwer, dem zwingenden Charme von Doz. Unterkofler zu erliegen, und zuzusagen.

Und genauso taten dies alle Referenten, die ich in der Folge bat, einen Beitrag zu diesem Symposium zu leisten. Nicht einer hat abgesagt. Sondern genauso taten dies – was die Organisation in Hermannstadt/ Sibiu anbetrifft, in übervorbildhafter Weise Prof. Konnerth und Prof. Brath. Herzlichen Dank dafür.

Und so nun tatsächlich hier, in der großen Aula der Universität Sibiu/ Hermannstadt zu stehen, ist für mich eine große Ehre und Freude zugleich,

Gestatten Sie – meine sehr geehrten Damen und Herren – dass ich als inhaltlicher Konzepteur dieses Symposiums *Transdisziplinarität – Transkulturalität. Stehen wir vor einem Paradigmenwechsel in den Wissenschaften?* einige einleitende Worte voranschicke:

Eines vorweg: Allein, dass diese Veranstaltung zu stande gekommen ist, nun **Wirklichkeit** ist, ist Zeichen von **Transdisziplinarität** und **Transkulturalität**. Personen aus verschiedenen Fachbereichen fanden den Mut - oder ließen sich von ihm finden, wer weiß das schon so genau – das Vorhaben in Angriff zu nehmen, es Gestalt werden zu lassen: Viele Hand- und auch Herzgriffe waren dazu erforderlich.

Ich habe mich vom schönen Symbol des Symposiums, dem Logo von Stefan Orth inspirieren lassen, vom bunten, im Kreis verbundenen Miteinander der verschiedenen Häuser, die schon vom Vorredner treffend als „Häuser der Erkenntnis“ bezeichnet wurden.

So möchte ich diese kurzen einleitenden Bemerkungen meinerseits übertiteln:

Das Haus als Weg – Der Weg als Haus

Der bunter „Häuser-Kreis“ zeigt an, dass die „Häuser des Wissens“ nicht isoliert sind, sondern ein gemeinsames Rund bilden; dass sich die eckigen Gebäude erst im Gesamt zu einem Ganzen runden.

Doch, so ist zu fragen: ist dieses Bild eines Ganzen von Erkenntnis nicht eine Metapher von gestern oder gar vorgestern, vielleicht noch geeignet für schöne Sonntags-Reden, aber nicht für wissenschaftliche Montags-Arbeit.

Dazu möchte ich nun noch einige Gedanken äußern:

Fragen wir uns einmal zuerst:

Wofür stehen – übertragen – eigentlich die dargestellten bunten Häuser?

Sie stehen – in diesem Bild – für die verschiedenen Disziplinen, Fachbereiche, Departments, also für die verschiedenen Gebäude des Wissens, der Erkenntnis.

Das Bild des Hauses, der vielen Häuser, steht für die Vielfalt der je spezifischen fachspezifischen Erkenntnisverständnisse, symbolisiert im Bild des je eigenen Erkenntnis-Gebäudes.

Inwiefern ist nun dieses Haus – im einzelnen wie im Ganzen – zugleich Weg, wie ich im Titel andeutete?

Dies scheint mir mit der Paradoxie verbunden, dass

zum einen

nur der,

der ein eigenes Haus der Erkenntnis errichtet, sich darin einrichtet und bewohnt, also dort zu Hause ist, in der Lage ist, sich auf den WEG der Erkenntnis zu machen, d.h. sich zu fragen, welche Stellung seinem Gebäude in der „Kreis-Stadt“ des Erkenntnis-Ganzen zukommt.

zum anderen

nur der, der sich immer wieder auf diesen WEG macht, den Weg zum ANDEREN hin, gerade dadurch in die Lage versetzt wird, sein eigenes HAUS zu errichten, dieses entsprechend gestalten zu können.

Denn erst das Gesamt der Häuser, wenn man so will, die „Stadt der Erkenntnis“, bildet das eigentliche „Welt-Haus“ der Erkenntnis.

Oikumene (etym) ist nicht nur in den Religionen, sondern auch in den Wissenschaften eine immerwährende Aufgabe, ja seine stete Notwendigkeit.

Dass wir uns hier – in Hermannstadt/Sibiu – nicht nur transdisziplinär begegnen, sondern uns zu dem über Transdisziplinarität austauschen, nehme ich als Zeichen, dass wir einander nicht nur kennen lernen wollen, sondern mit-einander erkennen wollen,.
Miteinander zu bauen, weiterzubauen wollen am „Welt-Haus der Erkenntnis“,

ein Haus, das wie gesagt, immer zugleich WEG ist,

Weg, weil es ein Ziel gibt: die Bemühung um Verständnis der gemeinsamen WIR-Klichkeit, um das Verständnis von uns selbst gerade im Verhältnis zum Anderen.

Ein Haus, dass insofern immer zugleich
Aus-Wege darstellt,
Auswege weist aus Fundamentalismus und Ideologie,
aus egozentrischer Privation und
kollektivistischer Totalitarismen.

Ich möchte in meinem morgigen Beitrag zu skizzieren versuchen, welchen
Beitrag die Kommunikationswissenschaft dazu leisten könnte: als
transdisziplinäre Brücken-Wissenschaft.

Transdisziplinarität erscheint mir – analog zur Transkulturalität – insofern als
stete Heraus-Forderung,
immer wieder heraus zu kommen aus dem eigenen Haus, sich auf den „offenen
Platz des gemeinsamen Diskurses“ zu geben, verbunden mit dem Mut, dem
Fremden zu begegnen, dem Un-Verständlichen, dem Un-Einsehbaren, ja dem
Verstörenden, dem bisweilen Erschreckend-Anderen.

Doch ist es nicht – verzeihen Sie den Ausdruck – heutzutage als Privat-
Vergnügen angesehen, dem anderen zu begegnen, sich auf den anderen
einzulassen?

Noch dazu in einer Zeit, wo die „Logik des Wettbewerbs“, die Logik der
Sachzwänge, die „Zweck-Logik der Ressourcen-Verteilung“ immer mehr um
sich zu greifen scheint, nicht nur in den Wissenschaften, sondern in den
verschiedensten Bereichen des Lebens.

Inwiefern ist ein Blicken über den eigenen Tellerrand, geschweige denn ein
Sich-Aufmachen zum anderen, ein verantwortungsloser LUXUS,
den man sich eigentlich nicht leisten kann,

Ist das hier Stattfindende – insofern - ein Privat-Vergnügen?

Ich denke nicht:

Es sind meines Erachtens zwei Dinge, die uns heraus-fordern aus unseren
Häusern des Fach-Wissens.

Da sind zum einen die „Erkenntnis-Gegenstände“ selbst, die, je mehr sie
systematisch innerhalb eines der „Häuser des Wissens“ - erforscht werden, nach
Befragung aus einem grund-legend anderen Blick-Winkel verlangen.

Und da ist zum anderen eine Herausforderung, die ich in der inhaltlichen
Ankündigung zum Symposion wie folgt zu skizzieren versucht habe:

Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit vermehrt sich weltweit
alljährlich die Produktion von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Gleichzeitig mit
diesem rasanten Ansteigen der Produktion von Wissen in den verschiedensten

Forschungsgebieten und interkulturellen Kontexten taucht das Problem der **Verarbeitung** sowie der **Vermittlung** dieser neuen Erkenntnisse auf. Mit anderen Worten: es droht **wachsende Desorientierung gerade durch Wissenszuwachs**. Denn Wissenszuwachs führt tendenziell zu Spezialisierung; Spezialisierung wiederum ist mit der Gefahr einer Verengung/„Regionalisierung“ des Erkenntnis-Horizonts verbunden. Das eigentliche Problem ist demzufolge nicht im Voranschreiten der Differenzierung der Wissenschaften bzw. deren Methoden zu sehen, sondern in der damit **nicht** in gleichem Maße schritthaltenden disziplinenübergreifenden Forschung bzw. kulturenübergreifenden **Zusammenarbeit**

Und diese Herausforderungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind keine rein fach-spezifischen,
sie sind auch keine rein wissenschaftlichen,
sie sind gesamt-kulturelle.

Insofern stellen Trans-Disziplinarität und Trans-Kulturalität **komplementäre** Herausforderungen dar, globale und insbesondere europäische.

Warum insbesondere europäische? Nun, weil die Universitätsidee, in weiterer Folge die modernen Wissenschaften zuerst europäisch-abendländische Hervorbringungen/ Entwicklungen sind.

Insofern haben wir – als Europäer – bei aller kulturellen Verschiedenheit, eine gemeinsame Geistes- und damit Erkenntnisgeschichte.

In Europa liegen die Wurzeln, die die heutige Welt-Zivilisation – mag man sie beurteilen wie auch immer – ermöglicht hat.

Vor allem in Europa liegt deshalb meines Erachtens das Erkenntnis-Potenzial, die aktuellen Herausforderungen, die uns durch Wissenschaft und Technik erwachsen, radikal, d.h. wurzelhaft zu begegnen.

Das neu entstehende Europa, in dessen wandernder Kulturhauptstadt wir uns befinden,
sei uns ein Vorbild in den Wissenschaften.
Damit ist natürlich kein europäischer Einheitsbrei gemeint,
keine wissenschaftliche Uniformität,
sondern sich ergänzende Verschiedenheit.

Je Einzigkeit in gemeinsamer Je-Vielheit.

Universitas
Uni-Veritas;

Wie das gemeinsame wachsende Haus EUROPA eine große Herausforderung für die Politik darstellt,
bildet das gemeinsame Erkenntnis-Weg-Haus
„Transdisziplinarität/Transkulturalität“ „ meines Erachtens eine ebensolche Herausforderung für die Wissenschaften dar.

Eine Herausforderung nicht zuletzt einerseits insofern,
als dieser gem einsame WEG kein notwendiger ist

d.h. ein Weg, den man auch verfehlen kann,
etwa dadurch, in dem man ihn gar nicht geht

und: ein Weg, der immer wieder aufs Neue zu GEHEN ist,

soll das gem-einsame Haus „beständige Wirklichkeit“ BLEIBEN bzw.
wirkliche Beständigkeit WERDEN/ entfalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich möchte meine einleitenden Ausführungen schließen mit einem Gedanken
von Leopold ZIEGLER,
der in seinem Buch „Die neue Wissenschaft“, schon 1950, also vor über einem
halben Jahrhundert, kurz nach dem II. Weltkrieg,
als die ersten gesamteuropäischen Nachkriegsuniversitäten geplant wurden,
also zu einer Zeit, da es noch lange keine Europäische Union gab, schrieb:

„ Alle Versuche, ein wahrhaft geeintes Europa zu schaffen, werden vergeblich
sein, wenn es nicht gelingt, die Einheit des Geistes, die Europa einst zu einem
Ganzen verbunden hat, zurückzugewinnen“

Ich möchte nicht schließen, ohne zuvor noch einmal allen aus ganzem Herzen zu
danken, die mitgeholfen haben, dieses „gemeinsame transdisziplinäre und
transkulturellen Fest der Erkenntnis“, hier in der großen Aula der Universität
Sibiu/Hermannstadt, Wirklichkeit werden zu lassen.